GEHEIMSCHRIFTEN

Fortsetzung.

Das Dechiffrieren von Geheimschriften ist eine sehr interessante und fruchtbringende Tätigkeit, welche die analytischen Fähigkeiten im Menschen ungemein stärkt, was ja gerade beim Kriminalisten sehr wichtig ist. Denn seine Tätigkeit beruht in den meisten Fällen auf der Analyse und nur ganz selten auf der Deduktion. Die Verstellchiffren (Caesar) kann man durch Abzählen lösen. Man zählt, wie viele Male jeder Buchstabe oder jedes Zeichen vorkommt. In der deutschen, englischen, französischen und italienischen Sprache kommt das e weitaus am meisten vor. Ihm folgen im Deutschen n, i, r und s. So setzt man diese Buchstaben entsprechend ihrer Häufigkeit für die Buchstaben, Zeichen oder Zahlen der Chiffre ein und muß dann die einzelnen Worte ihrer Buchstabenzahl nach kombinieren, wobei man allerdings die Nieten berücksichtigen muß. Die Lösung der anderen Chiffren ist unmöglich, wenn man die einzelnen Systeme nicht kennt. Oft gestaltet sich die Lösung zu einer mathematischen Aufgabe, die längst entschwundene Reminiszenzen an die selige Schulzeit wachruft.

Kürzlich wurde von einem Dr. Scherbius eine Chiffriermaschine erfunden, deren Chiffren angeblich unlöslich sein sollen. Sie ist eine Art Schreibmaschine. Durch eine Umstellung wird die Chiffrierung ausgelöst, d. h. man tippt die Mitteilung, wie sie wirklich ist, und auf dem Papier erscheint sie chiffriert. Der Empfänger stellt dieselbe vereinbarte Umstellung ein und tippt die chiffrierte Mitteilung, welche dann auf dem Blatt dechiffriert erscheint. Die Maschine (Abb. III) soll in der Lage sein, 15 000 einfache und einige Millionen Zusatzkombinationen auszuführen. Wenn sich ihre Chiffren wirklich als unlösbar erweisen sollten, dürfte die Maschine eine große Zukunft haben.

Zum Schluß noch eine ganz eigenartige Chiffre:

An einem schönen Spätsommerabend besuchte ich wieder einmal eine Kaschemme in der Stallschreiberstraße, um meine guten Beziehungen „nach unten" nicht einrosten zu lassen. Mein spezieller Freund, der „wilde Viktor", überreichte mir schmunzelnd einen kleinen zerknüllten Zettel. „Den hab' ick von Kino-Meier!" — „Wat?" rief ich, „Kino-Meier? Mensch, ick denke, der is' vergangene Woche verschütt jegangen?" (Dem Laien sei gesagt, daß „verschütt gehen" der kriminelle Fachausdruck für „verhaftet werden" ist.) — „Is' er ooch," lachte Viktor, „is' er ooch. Er hat im Alex (Polizeipräsidium am Alexanderplatz) den Koteletten-Joseph jetroffen, den se jerade rausjelassen ham. Und den hat er den Kassiber jejeben." — „Na", fragte ich neugierig, „und der Jrüne hat nischt jemerkt?" — „Natürlich hat er et jemerkt, det is' ja jerade der Klamauk, Mensch! Hat den Kassiber jelesen und ihn Josephn mitjejeben." Ich nahm den Zettel zur Hand und fand seinen Inhalt allerdings so harmlos, daß ich es begreiflich fand, wenn der „Grüne" ihn dem Verbrecher mitgab. „Da steht ja nischt drinne!" Jetzt brüllte die ganze anwesende Gesellschaft vor Lachen. Viktor klopfte mir „kordial" den Rücken und griente: „Bleib' man so, Mensch, du bist ooch zu dumm! Der Kassiber is' für die gelbe Ella, wat Kino-Meiern seine Braut is'. Und weeßte, wat se jemacht hat, wie

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id35621643X-19240300/190 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT